



Interview mit Mitra Sharifi Neystanak – Landesvorsitzende AGABY:

Bayerisches Bündnis für Toleranz – Frage 1:

Der Anfang Mai erschienene Bericht „Diskriminierungserfahrungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise“ schildert, dass es im Zusammenhang mit der Corona-Krise mehrere Fälle von Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder wegen der ethnischen Herkunft von Menschen gegeben hat. Welche Erfahrungen haben die bayerischen Integrations- und Migrationsbeiräte gemacht? Was berichten Ihnen die Menschen in Bayerns Städten und Regionen?

Antwort Mitra Sharifi Neystanak:

Wir müssen die Ergebnisse des Berichts leider auch für Bayern bestätigen. Auch hier ist die Gefahr bzw. die Krankheit sehr schnell ethnisiert und rassistisch verortet worden. Vor allem asiatisch aussehende Menschen wurden gemieden und diskriminiert und sogar angegriffen, auch wenn sie seit Jahren nicht in China waren und nicht mehr und nicht weniger mit dem Virus zu tun hatten als andere. In meinem eigenen Beirat in Bamberg war eine chinesische Kollegin dermaßen verunsichert, dass sie bereits im Februar bei Treffen fehlte und dies damit begründete, die Leute hätten Angst, wenn sie dabei sei.

Aber es gibt auch den Verdacht auf Ungleichbehandlungen und vielfache Beschwerden von Bewohner*innen von Flüchtlingsunterkünften und Flüchtlingshelfer*innen. Aktuell beschäftigen uns noch nicht geklärte ausdrückliche Rassismuskritiken, weil in einem Fall Quarantänemaßnahmen nur gegenüber afrikanischen Bewohner*innen einer Unterkunft verordnet wurden, die für uns nicht nachvollziehbar sind. Insgesamt können wir uns nicht des Eindruckes erwehren, dass die Ansteckungsgefahr gerade in den Ankerzentren und großen Unterkünften, die durch räumliche Enge gekennzeichnet sind, nicht so ernst genommen wurde wie für andere Bereiche der Gesellschaft. Mir ist bewusst, dass die strukturellen Probleme in diesen Unterkünften die Behörden sehr herausgefordert haben und teilweise auch mit mehr oder weniger Erfolg gehandelt wurde. Aber wir haben diese oft besonders vulnerablen Menschen nicht in gleicher Weise geschützt wie die sonstige Bevölkerung. Unsere grundsätzliche Kritik an Massenunterkünften bestätigt sich hier deshalb leider auf fatale Weise.

Das Thema Rassismus war bereits vor der Pandemie ein ernsthaftes Problem unserer Gesellschaft. Ich fürchte, dass Rassisten, Demagogen, Verschwörungstheoretiker und andere Feinde der Demokratie versuchen werden, die zu erwartenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen auszunutzen. Wir müssen also wachsam bleiben.

Bayerisches Bündnis für Toleranz – Frage 2:

Fühlten sich Migrantinnen und Migranten in Bayern ausreichend über alle Maßnahmen zur Abwehr der Pandemie informiert? Gab es spezifische Einschränkungen, etwa dadurch, dass viele Menschen nicht über einen bundesdeutschen Pass verfügen oder gar staatenlos sind? Oder unterscheidet sich die Corona-Realität zwischen den Migrant*innen einerseits und der autochthonen Bevölkerung andererseits gar nicht?





Antwort Mitra Sharifi Neystanak:

Allgemeine schriftliche Informationen über den Virus und Schutzmaßnahmen stellte u. a. das Ethnomedizinische Zentrum zur Verfügung und wir haben sie intensiv weiterverteilt. Gefehlt haben z. T. mehrsprachige Infos über die aktuellen wöchentlichen Ankündigungen zu sich kurzfristig ändernden Einschränkungen bzw. Lockerungen. Gewünscht hätten wir uns aber auch eine mehrsprachige Hotline für Menschen, die einen Verdacht auf Erkrankung hatten und in rein deutschsprachigen Telefonschleifen der überlasteten Notrufe verloren waren.

Spezielle Probleme bei Menschen ohne deutschen Pass gab es z. T. bei den Rückholaktionen der im Ausland Gestrandeten, weil man in erster Linie die deutschen Staatsbürger*innen zurückgeholt hat. Besondere Schwierigkeiten gibt es z. B. auch bei den ausländischen Studierenden aus den Drittstaaten, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben - deren Einnahmen aus geringfügigen Beschäftigungen wie der Gastronomie sind komplett weggefallen.

Aber im Grunde zeigt der Virus, dass wir in einem Boot sitzen und wie „systemrelevant“ Migrant*innen in diesem Land sind. Tausende Ärzt*innen und Pflegekräfte, Reinigungskräfte, Kassierer*innen mit Migrationsgeschichte haben mit dazu beigetragen, dass unser aller Alltag weiter funktioniert und wir bisher einigermaßen gut durch die Krise gekommen sind. Ich finde, dass dies beim Narrativ dieser Krise viel mehr Aufmerksamkeit bekommen sollte: als Gegenerzählung zu rein nationalistischen oder ethnischen Erzählungen.

Bayerisches Bündnis für Toleranz – Frage 3:

Wie bleiben Sie mit ihren Beiräten in Kontakt und wie wiederum die Beiräte mit den Migrant*innen vor Ort? Wie wirkt sich die derzeitige Situation auf Ihre Beratung und weitere Angebote aus? Können Sie feststellen, dass sich Verschwörungsmymen und -erzählungen auch bei Migrant*innen verfangen?

Antwort Mitra Sharifi Neystanak:

AGABY hat ihre Arbeit ziemlich schnell auf digitale Arbeitsweisen umgestellt. Unsere Mitarbeiter*innen haben aus dem Homeoffice noch mehr gearbeitet als zuvor. Wir mussten im März zwar die Veranstaltungen im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus absagen. Aber unsere Aktion zum Internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März haben wir symbolisch ins Netz verlegt. Auch unsere Schulungsangeboten haben wir schnell anpassen können. Die ersten Webinare zu Möglichkeiten digitaler Sitzungen, Informationen zu beruflichen Alternativen in Zeiten der Corona-Krise oder Beratungsmöglichkeiten von Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind in Zeiten von Corona, laufen erfolgreich.

Wir sind weiterhin in enger Kommunikation mit unseren Mitgliedern und versuchen wie immer ihre Stimme auf Landesebene zu sein. Wir sind in engem Austausch mit Beiräten, den Ministerien und der Politik, aber auch mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen. Themen waren u.a.:

- Sorgen um Menschen in den Ankerzentren, die sich kaum schützen konnten;
- Sorgen um Schulkinder, die beim Homeschooling über kein W-LAN und keine technische Ausstattung verfügen;
- Informationen für migrantische und interkulturelle Vereine, die in finanzielle Not geraten sind;
- Verbreitung von mehrsprachigen Infos;
- Anmelden des Bedarfs nach mehrsprachigen Hotlines für wichtige Informationen





BAYERISCHES BÜNDNIS FÜR TOLERANZ

Demokratie und Menschenwürde schützen

Eine signifikante Beteiligung von Migrant*innen an den so genannten Corona-Demos kann ich nicht feststellen. Immun gegen die Verschwörungstheorien sind Migrant*innen sicher nicht, ich beobachte aber, dass sie sich an die Regeln halten. Ein gutes Beispiel sind die Muslim*innen, die sich trotz der großen religiösen und sozialen Bedeutung von Ramadan weitgehend an alle Regeln gehalten haben.

Vielleicht ist der Grund für diese Vorsicht sogar der Blick über die Grenze. Migrant*innen wissen über die katastrophale Situation und das Versagen der Regierungen in vielen Herkunftsländern und sind froh, dass die Krise in Deutschland einigermaßen unter Kontrolle gehalten worden ist.

Bad Alexandersbad/Bamberg/Nürnberg, 26. Mai 2020

